

Zu Masaryk wird die Laudatio von Thomas Mann mit dem ominösen Schlußsatz „Es muß ein großes Glück sein, unter einem solchen Staatsoberhaupt zu leben“ zitiert. Die Deutschen, die unter Verletzung ihres Selbstbestimmungsrechts in den tschechischen Staat gezwungen wurden, haben dieses „große Glück“ nie empfunden. Thomas Mann hat die philosophische Demokratieauffassung Masaryks als ein optimistisches Bild einer idealen Gesellschaft gesehen. In der Praxis hat Masaryk seine Idealvorstellungen höchstens als seine Leitgedanken gelten lassen und die Verstöße gegen die nationale Gleichberechtigung toleriert und gefördert. Heute hat sich auch in tschechischen Kreisen längst eine kritische Beurteilung von Masaryks Nationalitätenpolitik durchgesetzt, die von der Verfasserin aber noch nicht zur Kenntnis genommen wurde.

Es wäre zu wünschen, daß bei einer Neuauflage zumindest das Kapitel über Prag völlig überarbeitet wird, möglichst von einem anderen, objektiver eingestellten, sachkundigen Verfasser.

Stuttgart

Erich Schmied

*Rudolf Kropf, Oberösterreichs Industrie (1873—1938). Ökonomisch-strukturelle Aspekte einer regionalen Industrieentwicklung.*

R. Trauner Verlag, Linz 1981, 485 S. (Linzer Schriften zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 3).

Vor allem zwei Erkenntnisziele stehen im Vordergrund der vorliegenden Habilitationsschrift: Zum einen wird die relative Rückständigkeit des Landes Oberösterreich im Industrialisierungsprozeß des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts analysiert und zu erklären versucht, zum anderen die konkrete Entwicklung der einzelnen Industriezweige und ihrer wichtigsten Unternehmen nachgezeichnet. Ersteres geschieht sowohl durch Gegenüberstellung verschiedener aus der Erfahrung anderer Länder gewonnener Industrialisierungstheorien mit den oberösterreichischen Verhältnissen als auch vor dem Hintergrund der gesamtösterreichischen Entwicklung.

Gerade der für eine entsprechende Bewertung notwendige und daher prinzipiell zu begrüßende Vergleich mit anderen Ländern Zisleithaniens bzw. der späteren Republik hätte vielleicht da und dort etwas differenzierter ausfallen können. So bleibt beispielsweise die Frage, wie sich die Auffassung von der Rückständigkeit der oberösterreichischen Wirtschaft mit dem — bezogen auf die Bevölkerung — dichtesten Eisenbahnnetz der westlichen Reichshälfte im Jahre 1913 vereinbaren läßt, weitgehend unbeantwortet (93). Auch wird beim wiederholten Vergleich mit Niederösterreich m. E. zu wenig bedacht, daß die Stadt Wien in den Statistiken der Monarchie im allgemeinen nicht eigens ausgewiesen, sondern als Teil von Niederösterreich behandelt wird, was diesem Land eine Sonderstellung verleiht, die sinnvolle Vergleiche erschwert: So schneidet Oberösterreich etwa in der Zahl der Handelsschüler pro Einwohner gegenüber Niederösterreich inklusive Wien im Schuljahr 1912/13 um vieles schlechter, gegenüber Niederösterreich ohne

Wien im Jahre 1923/24 dagegen deutlich besser ab (78). Dementsprechend wird auch der großstädtischen Nachfrage, wie sie etwa von Wien oder Prag mit ihren im Vergleich zu Linz weit höheren Einwohnerzahlen ausging, unter den von Kropf diskutierten Voraussetzungen für eine Industrialisierung zu wenig Beachtung geschenkt, obwohl doch gerade darin ein wesentlicher Grund für die fortgeschrittene Industrialisierung in Niederösterreich und Böhmen gesehen werden muß. Insgesamt ergibt sich daher in der abschließenden Zusammenfassung ein vielleicht zu negatives Bild von der oberösterreichischen Entwicklung, die im Vergleich mit anderen als den genannten altösterreichischen Ländern möglicherweise etwas positiver zu bewerten wäre.

Ungeachtet dieser kritischen Anmerkungen jedoch bietet der Band eine außergewöhnliche Fülle aufgearbeiteter Information, die vor allem im Abschnitt über die sektorale Entwicklung die verschiedensten Aspekte der oberösterreichischen Industrialisierung beleuchtet. Jede einzelne Industriebranche wird nicht nur im ganzen, also makroökonomisch, behandelt, sondern jeweils auch in den mikroökonomischen, d. h. einzelbetrieblichen Veränderungen gesehen, wodurch ein Gesamtbild entsteht, wie man es sich auch für andere Länder und andere Perioden der österreichischen Industriegeschichte wünschen würde.

Innsbruck

Franz Mathis

*Hartmut Binder / Jan Parik, Kafka. Ein Leben in Prag.*

Verlag Langen-Müller, München 1982, 244 S., 250 Photos u. Dokumente, DM 98,—.

Dieser schön gestaltete Band ist insgesamt zu empfehlen. Hartmut Binder, zweifellos einer der besten Kenner von Kafkas Biographie, hat den informativen Text geschrieben. Er behandelt Kafkas Leben in Prag bis zu seinem Tod in Kierling bei Klosterneuburg. Begraben wurde Kafka auf dem Neuen jüdischen Friedhof in Prag-Straschnitz. Die Kapitel sind überschrieben: Kindheit, Volksschule, Gymnasium, Studium, Beschreibung einer Stadt, Im Amt, Asbest (mit seinem Schwager hatte Kafka 1911 eine Asbestfabrik gegründet), Judentum, Das erste Buch, Felice, Der Brief an den Vater, Milena, Krankheit und Tod, Epilog.

Die vielen Bilder bestehen aus dokumentarischen Photos zu Kafkas Leben und Jan Pariks fotografischen Impressionen von Prag. Zu diesen Impressionen heißt es im Klappentext: „Parik visualisiert die Wege Kafkas durch Prag, seine abendlichen Spaziergänge im Halbdunkel der Gassen, über die Brücken, an den seltsam im Laternenlicht flackernden Fassaden der Häuser vorbei. Man begreift angesichts dieser Photos den Zwang, den Gegenstände und Räume auf die Seele des Dichters ausüben konnten, man begreift sein Gefühl der Verlorenheit und seine Angst vor den Rätseln des Daseins, die ihm auch die überlieferte Religion nicht löste.“ Man begreift angesichts dieses Textes und angesichts der Photos von Parik vor allem, daß es um Prag als Mythos geht, um Prag als den Ort nächtlicher, unheimlicher Phantasien. Dieser Mythos ist um die Jahrhundertwende in Prag selbst kreiert worden. Jüngst hat Claudio Magris die Entstehung dieses Mythos